

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Nr. 234.

Elbing, Mittwoch, den 6. Oktober 1897.

49. Jahrgang.

Der große Zuwachs von Abonnenten, den die

Altpreussische Zeitung

zum neuen Quartal erhalten hat, bedingt einen bedeutend früheren Beginn des Druckes, um die Zeitung rechtzeitig unsern Lesern zustellen zu können. Wir bitten deshalb unsere geehrten Inserenten wiederholt, uns zugeordnete Aufträge **so früh als möglich**, größere bis spätestens 11 Uhr, zuzustellen, da wir sonst genöthigt sind, dieselben für die nächste Nummer zurückzulegen.

Die sächsischen Landtagswahlen.

Unter den sächsischen Kartellbrüdern herrscht heller Jubel und er pflanzt sich fort in die Reihen der Konservativen, Landbündler und Nationalliberalen außerhalb der grünweißen Grenzpfähle. Gönnen wir ihnen das Vergnügen in einer Zeit, die ihnen sonst so wenig Goldes bietet! Aber sehen wir einmal näher zu nach dem Grunde ihrer Freude! Die sächsische zweite Kammer ist dieser Tage zu einem Drittel neu zu wählen gewesen. Die Wahlen fanden zum ersten Male statt auf Grund des neuen Wahlgesetzes, welches eigens zu dem Zwecke der Verleibung der Sozialdemokraten aus der zweiten Kammer geschaffen worden ist. Früher wählte man in Sachsen zum Landtage auf Grund eines geheimen und nahezu allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Nur, wer nicht mindestens 3 Mk. Steuern bezahlte, war nicht wahlberechtigt. Um die Sozialdemokraten los zu werden, machte man im Jahre 1896 ein neues Wahlgesetz, welches in der Hauptsache dem famosen preussischen Dreiklassenwahlrecht entspricht. Es ist nicht ganz so kraft plutokratisch und enthält auch die öffentliche Abstammung nicht; im Uebrigen aber ist es ein Klassenwahlrecht mit allen schweren Mängeln, die einem solchen anhaften, und der Zweck, die „Euterbten“ der dritten Klasse mundtot zu machen, wurde ja auch mit aller jener Brutalität, deren der sächsische Ordnungsmännerklingel fähig ist, zugestanden.

Nachdem diese schwere Verletzung der Volksrechte geschehen war, hub in der sächsischen Sozialdemokratie ein lebhaftes Streiten darüber an, ob man sich hinfort der Beteiligung an den Landtagswahlen enthalten solle, oder ob man auch unter dem neuen Wahlgesetz mit dem Stimmzettel gegen die schändliche Vergewaltigung der Armen und Armensten protestieren solle. Die weitaus meisten sächsischen „Genossen“ entschieden sich für die Wahlbeteiligung; nur die Leipziger wollten Nichts davon wissen und blieben fest auf dem Standpunkt der Ablehnung. Die schwere Ungerechtigkeit, welche mit der Einführung des neuen Wahlgesetzes begangen war, mußte außerordentlich erbitternd wirken. Es war somit zu erwarten, daß, wenn erst einmal eine Wahlbeteiligung der Sozialdemokraten stattfinden würde, die Zahl der Abstimmenden sich gegen früher bedeutend vermehren würde. So ist es auch gekommen. Wo früher Hunderte zur Wahlurne geschritten waren, erschienen jetzt Tausende. Freilich, sie konnten nicht viel ausrichten, die Tausende der dritten Klasse gegen die Hunderte der ersten und zweiten. Immerhin blieben noch 9 Sozialdemokraten in der Kammer. Freilich, bei einer Neuwahl der ganzen Kammer wären die Sozialdemokraten bis auf ein Kammerglied oder zwei verschwunden; so aber haben sie 6 Sitze verloren und behalten 9, sodaß sie im Landtage den Anderen noch genug zu schaffen machen werden, auch wenn sie keine selbstständigen Anträge mehr einbringen können.

Die Zusammensetzung der zweiten Kammer ist, wie schon mitgeteilt, nunmehr die folgende: Konservativ 48 (bisher 43) Nationalliberal (11 bisher 16) Kammerfortschrittler 5 (bisher 6), Antifeminit 1 (bisher 2), Sozialdemokraten 9 (bisher 15). Die Freisinnige Volkspartei ist im sächsischen Landtage gar nicht vertreten, obwohl die alte Deutsche Fortschrittspartei einst zusammen mit der kleineren nationalliberalen Fraktion eine liberale Mehrheit in der zweiten Kammer gebildet hatte, die erst Anfangs der achtziger Jahre verloren ging. Und in dem gelobten Lande des Antifeminitismus, wo es zwar nur verschwindend wenige Juden gibt, dafür aber die Antifeminiten wild wachsen, sitzt im Landtage 1, sage und schreibe ein Vertreter der antifeminitischen Partei. Wenn sich heute die Kartellbrüder ihres gottwohlfeilen „Sieges“ über die Sozialdemokratie freuen, so wird der bittere Nachgeschmack nicht ausbleiben, und wenn gewisse Schar-

macher meinen sollten, die Lehre aus Sachsen könne „nuzbringend“ für das Reich angewendet werden, so möchten wir ihnen freundschaftlich rathen, doch lieber nicht mit dem Feuer zu spielen.

Gesetzliche Neuregelung der Gemeindeverhältnisse der Juden?

Nach Mittheilung der „Allg. Israel. Wochenchr.“ soll im Schooße der Staatsregierung in nicht ferner Zeit eine gesetzliche Neuregelung der Gemeindeverhältnisse der Juden angeregt werden. Es handelt sich dabei in erster Reihe um einheitliche Gestaltung der gesetzlichen Bestimmungen, die jetzt von Provinz zu Provinz verschieden sind und zum Theil so vielfache Durchbrechung durch Verfassung und Spezialgesetze erfahren haben, daß selbst den berufenen Wächtern des Gesetzes schwer erkennbar ist, was noch in Kraft ist und was absolut geworden. Es werden dabei Normen für den obligatorischen jüdischen Religionsunterricht erlassen, auch Bestimmungen hinsichtlich der Kultusbeamten (Rabbiner, Prediger, Lehrer) getroffen werden, die mit der staatlichen Anerkennung zugleich größere Anstellungssicherheit und Pensionsberechtigung erhalten und hinsichtlich ihrer Befolgung durch Fixirung eines Minimalgehaltes aufgebessert werden sollen.

Die Verhältnisse der Juden in den altpreussischen Provinzen sind durch das Gesetz vom 23. Juli 1847 geregelt. Das Gesetz enthält insbesondere Bestimmungen über die Bildung von Synagogengemeinden und die äußeren Angelegenheiten dieser Gemeinden. Andererseits erfreut sich das Judenthum gerade nach diesem Gesetz einer für die christlichen Konfessionen beneidenswerthen Freiheit des Kultus. So heißt es in diesem Gesetz: „Die auf den Kultus bezüglichen inneren Einrichtungen bleiben in jeder einzelnen Synagogengemeinde, solange und soweit nicht das Statut ein Anderes festsetzt, der Vereinbarang des Vorstandes und der Repräsentanten überlassen. Die Regierung hat von diesen Einrichtungen nur in soweit Kenntniß zu nehmen und Entscheidung zu treffen, als die öffentliche Ordnung ihr Einschreiten erfordert.“ Nach § 52 ist auch die Anstellung und Wahl der Kultusbeamten der Autonomie der einzelnen Synagogengemeinde überlassen. Allerdings dürfen die gewählten Kultusbeamten in ihr Amt nicht eingewiesen werden, bis die Regierung erklärt hat, daß gegen ihre Anstellung nichts zu erinnern sei. Aber die Regierung hat „bei dieser Erklärung außer den Förmlichkeiten der Wahl nur darauf Rücksicht zu nehmen, ob die Kultusbeamten unbescholtene Männer sind.“

Allerdings können die Juden nach der Gleichberechtigung aller Konfessionen auch Anspruch darauf erheben, daß die vom Staat dem evangelischen und katholischen Geistlichen gezahlten Minimalgehälter auch ihren Kultusbeamten zugewendet werden. Aber wenn diese Zuwendung erkaufte werden soll mit einer Beschränkung oder Aufhebung der gegenwärtigen Selbstständigkeit des jüdischen Kultus und der Kultusbeamten, so wäre damit das Einsengerecht jener Minimalgehälter sehr theuer bezahlt. Es ist allerdings unter den Rabbinern eine Richtung vertreten, welche danach strebt, mit Staatshilfe zu größerer Selbstständigkeit und Bedeutung gegenüber den jüdischen Gemeindegliedern zu gelangen. Von dieser Seite ist auch die Durchführung des Schulzwangs für den jüdischen Religionsunterricht und die staatliche Regelung dieses Zwanges fortgesetzt befürwortet worden.

König Silbers Ende.

Nach der Einstellung der Silberfreiprägung in Oesterreich-Ungarn, Rußland und Japan waren noch in Mittelamerika einige Staaten übrig geblieben,

die die Silberwährung aufrecht erhielten. Davon ist nun im Laufe dieses Jahres einer um den andern schwankend geworden oder abgefallen. Zuerst mußte Peru die Prägung von Silbersilos aufheben. Dann ging die Republik Costa Rica zur Goldwährung über. Ihrem Beispiel folgte in den letzten Wochen die Republik San Salvador, wo die Goldwährung in den nächsten Tagen in Kraft tritt. Wenn es auch kleine, wenig bedeutende Staaten sind, so ist ihr Vorgehen doch ein Symptom dafür, wohin der Verkehr tendirt, und dafür, daß dem Silber sein letztes Stündlein schlägt. Nicht wenig wurden diese den Vereinigten Staaten benachbarten Länder zu der Annahme des Einheitsgeldes durch den Fortschritt des Handels und des Volkswohls bestimmt, der sich in ihrer Nachbarschaft, nämlich in Westindien, seit 1876, in Venezuela seit 1884 und in Britisch-Honduras seit 1894 mit der Annahme der Goldwährung zeigte, während unter der Silberwährung der Kapitalzufluß und die Anlegung der Kultur-Plantagen gestockt hatte. Die gleiche Erfahrung macht nun, infolge der kolossalen Schwankungen des Silberpreises, Mexiko, von dem noch vor wenigen Monaten bimetalistische Blätter nicht Ruhmens genug über den Segen der Silberwährung zu machen wußten. Der Import ist abgeschnitten, die Preise der Lebensmittel und sonstiger Landesprodukte sowie die Miethzinsen sind gestiegen, dagegen die Löhne unverändert stehen geblieben. Schon Ende August berieht deshalb der mexicanische Staatsrath über den Plan der Ansammlung eines Goldvorraths, wodurch die Regulierung nach und nach in den Stand gesetzt werden soll, die Goldwährung einzuführen. Eine Rückwirkung dieser Erfahrungen und Vorgänge auf den Münzwirwar der Ver. Staaten von Nordamerika kann wohl nicht ausbleiben. In welcher Richtung diese Abklärung erfolgen muß, ist heute u. a. auch deutlich durch die ebengeschilderte Entwicklung der Nachbarstaaten vorgezeichnet; das Silber muß auch aus der letzten Zufluchtsstätte weichen, in der es sich bis jetzt noch halten kann. Und dann wird Silber selten werden, nur in einem anderen Sinne, als die Bimetalisten meinen, nämlich insofern, als es nirgend in der Welt mehr als vollwertiges Zahlungsmittel gelten wird.

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober.

Der Kaiser hörte heute Vormittag in Rominten den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Lucanus.

Kaiser Wilhelm ordnete nach dem ungarischen Regierungsorgan eine regierungsseitige Hilfsaktion gegen eine zukünftige Ueberschwemmungsgesfahr an, in welcher die bezügliche ungarische Organisation empfohlen wird.

Zwischen dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem Finanzminister Dr. Michael hat heute Nachmittag in Berlin eine längere Besprechung stattgefunden.

Vorschafter von Bülow, stellvertretender Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist heute hier eingetroffen.

Der Reichskanzler veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Alphons von Bayern und der Brillanten zum Kronenorden erster Klasse an den Chefpräsidenten der Oberrechnungskammer, Wirkl. Geh. Rath v. Wolff, der am 2. Okt. sein 50 jähriges Dienstjubiläum feierte.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß für die Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau, die Rheinprovinz und die Hohenzollernschen Lande vom 11. Oktober ab bis auf weiteres die Anzeigepflicht für Geflügelcholera eingeführt ist.

Nach offiziöser Meldung besteht die Absicht, die auch auf die Marine bezüglichen Gesetzesvorschläge, sobald dieselben endgültig festgestellt sein werden, durch den „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen. Zur Zeit befindet sich die Vorlage noch in einem Stadium, welches es ausschließt, daß eingehende und authentische Mittheilungen aus ihr gemacht werden können. Eine baldige Veröffentlichung der Marinevorlage durch den „Reichsanzeiger“ wäre allerdings sehr erwünscht, damit die gegenwärtigen Erörterungen der Marinepläne in der offiziösen Presse dienen nur dazu, die Masse des Volkes zu verwirren, damit dann im Trüben gefischt werden kann.

Der Reichsversicherungsgegentwurf, welcher in diesen Tagen an die Mitglieder des Ver-

sicherungsbeirathes behufs Abgabe eines Gutachtens übersandt wird, beschränkt sich der „Post“ zufolge nur auf die Regelung der rechtlichen Beziehungen der Privatversicherungsgesellschaften und wird in keiner Weise Geltung für die öffentlichen Feuerversicherungsgesellschaften haben.

Zur Praxis des Vereinsrechts wird der „Volksztg.“ aus Breslau gemeldet: In einer sozialistischen Versammlung rügte der Polizeikommissarius, daß der Vorsitzende, ohne ihm zuvor Meldung zu machen, austrat und die Leitung seinem Stellvertreter übergab. Als der Vorsitzende nach seiner Rückkehr dieses Verhalten zurückwies, erfolgte die Auflösung der Versammlung. Es ist Beschwerde erhoben worden. — Zweifellos ist die Auflösung der Versammlung zu Unrecht erfolgt.

Ein Parteitag der freisinnigen Volkspartei für den Bezirk Hagen fand am Sonnabend und Sonntag in Remscheid statt. In der öffentlichen Versammlung am Sonnabend sprachen die Abgeordneten Richter und Fischbeck.

Die freisinnige Vereinigung stellte in Oldenburg-Plön gegenüber dem volksparteilichen Kandidaten einen eigenen Kandidaten in der Person des Pastors Hoed auf.

Der sozialdemokratische Parteitag wurde gestern Abend in Hamburg im Tütgeschen Clublokal mit einer Vorversammlung eröffnet. Zu derselben waren fast sämtliche Reichstagsabgeordneten erschienen. Grillenberger wird durch den bairischen Landtag ferngehalten, und ob v. Bollmar erscheinen wird, ist fraglich. Nachdem die Abg. Frohme und Mollenbuhr die Versammlung begrüßt hatten, wurden Singer-Berlin und Löfche-Altona zu Vorsitzenden und eine Reihe von „Genossen“ und „Genossinnen“ zu Schriftführern gewählt. Müddamgelangte eine längere Resolution zur Annahme, in der der Parteitag den ausländischen Metallarbeitern Englands seine Sympathie ausdrückt und die Delegirten verpflichtet, in ihren Heimathsorten dafür zu sorgen, daß der Zugang von Metallarbeitern nach England ferngehalten werde und die Ausständigen von den deutschen Arbeitern finanziell unterstützt werden. Ueber die Beteiligungen an den preussischen Landtagswahlen soll Abg. Auer referiren. Ein Antrag, einen Korreferenten über diese Frage in der Person des Abgeordneten Liebknecht zu bestellen, wurde angenommen. Mit der Wahl der Mandatsprüfungskommission erreichte die Vorversammlung ihr Ende.

In der Elisabethgemeinde zu Berlin siegten die Liberalen bei den kirchlichen Wahlen, nachdem die Gemeinde neun Jahre durch Positive vertreten war.

Der dem bairischen Landtage vorgelegte Gesegentwurf betreffend die Kapitalrentensteuer stellt für die Anlage der Kapitalrentensteuer folgende Sätze auf: 1 1/2 pCt. bei einer Rente von 40 bis 100 Mark, 2 pCt. bei einer Jahresrente von 100 bis 400 Mark, 2 1/2 pCt. bei einer Rente von 400 bis 700 Mark, 3 pCt. bei einer Rente von 700 bis 1000 Mark, 3 1/2 pCt. bei einer Rente von 1000 bis 100000 Mark, 4 1/2 pCt. bei einer Rente von mehr als 100000 Mark.

Wegen großen Unfugs hatte das Schöffengericht in München den Redakteur Fuchs des sozialdemokratischen „Süddeutschen Postillon“ wegen eines Spottgedichtes über die Preßbehandlung der Rebekka, der Hündin Bismarcks, zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt. Das Landgericht hat, wie der „Frei. Ztg.“ geschrieben wird, den Redakteur freigesprochen, weil ein Unterschied zwischen Unfug und grobem Unfug gemacht werden müsse. Zum großen Unfug gehöre eine Beunruhigung von Massen.

Leipzig, 4. Oktober. Der Kaiser hat der 50. Hauptversammlung des Gesamtvereins der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung z. S. des Leiters derselben, Geh. Kirchenrath D. Pant in Leipzig, folgendes Telegramm zugehen lassen: Rominten, 4. Oktober 1897. „Ich habe die treuen Segenswünsche, welche Mir der Gesamtverein der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung gelegentlich seiner 50. Hauptversammlung dargebracht hat, mit herzlichster Freude entgegengenommen und danke für diese freundliche Begrüßung aufs Wärmste. Ich wünsche den segensreichen Bestrebungen der Gustav-Adolf-Sache auch ferner Gottes Schutz und reichen Erfolg und werde der Stiftung, wie den Vereinen in Meinen Landen gleich Meinen Vorfahren an der Krone als deren Protektor stets Mein besonderes Interesse und Meine Fürsorge gern zu Theil werden lassen. Daß Mein im Verein mit den übrigen evangelischen Fürsten Deutschlands feinerzeit an geweihter Stätte abgelegtes Zeugniß für unser evangelisches Bekenntniß in der 50. Hauptversammlung

einen so freudigen Wiederhall gefunden, hat Mich mit großer Befriedigung erfüllt. Wilhelm I. R."

Heer und Marine.

Die vom Pariser Blatte „Le Journal“ verbreitete Meldung von der Entdeckung eines Komplotts, welches den Zweck hätte, dem ehemaligen Kapitän Drehsfuß zu einem Fluchtversuch zu verhelfen, wird amtlich für unbegründet erklärt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien fand Sonntag die Hauptversammlung des deutschen Schulvereins statt. Die auf dem Versammlungsgebäude aufgehängte schwarz-roth-goldene Fahne infolge Auftrages der Polizei abgenommen werden. Obmann Dr. Weillöf begrüßte die Versammlung und sagte, es sei selbstverständlich, daß die Vertreter der Regierung und der Gemeinde Wien nicht eingeladen wurden. Er begrüßte dann besonders Professor Seyditz aus Königsberg als Vertreter des allgemeinen deutschen Schulvereins, Dr. Spamer-Wiesbaden als Vertreter des Landesverbandes Hessen-Nassau und Ling-Braunschweig als Vertreter des Landesverbandes Braunschweig. — In einer geselligen Zusammenkunft, die Abends stattfand, sagte Seyditz-Königsberg, die Reichsdeutschen betrachten es als ihre Pflicht, wenn im Hause des Bruders ein Brand ausbricht, herbeizueilen und zu helfen. Leider gebe es auch deutsche Brüder, die dem Kampfe der Deutschen in Böhmen theilnahmlos zusehen. Habe doch erst jüngst ein Vertreter Sachsens öffentlich gesagt: „Was geht uns dieser Kampf an?“ (Aufe: Schmach! Pfu!) Die sächsische Regierung unterhalte in Prag ein Seminar, aus dem Hauptpläne hervorgehen. Diese den rein tschechischen Agitatoren gleichstehenden Prager Seminartagen trage die brennende Fackel der Zwietracht ins wendische Volk. Der Redner versicherte, die Reichsdeutschen betrachten die Sache der Brüder in Oesterreich als ihre eigene. Er schloß: „Deutschland hoch!“ (Großer Beifallssturm.)

Das ungarische Abgeordnetenhause trat Montag Mittag zusammen, um als ausschließlichen Punkt der Tagesordnung die Guldbüchungsabrede an den König zu beraten, die einstimmig angenommen wurde. Die Adresse wurde auch in der Spezialberathung ohne Debatte unverändert angenommen. Nach der Pause wurde die Adresse in dritter Lesung angenommen, worauf der Präsident Szilagy und der Schriftführer Molnar dieselbe in offener Sitzung vor stürmischen Elfenrufen unterzeichneten. Die Sitzung schloß mit begeisterten Kundgebungen für den König.

Rußland.

Eine mildere Befandlung der russischen Juden ist unter der Regierung des Zaren Nikolaus unerkennbar. Jetzt verlautet in unterrichteten Kreisen der Hauptstadt, daß die gegenwärtig bestehenden Beschränkungen, betreffend die Ansiedlung der Israeliten auf dem flachen Lande, demnächst aufgehoben werden dürften.

Griechenland.

Wie „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel meldet, sind Rußland und Frankreich dahin übereingekommen, daß, wenn die von Griechenland gebotene Sicherheit nicht genüge, sie sich an einer internationalen Garantie beteiligen müßten, da das sonst von einer anderen Macht allein gesehen könnte. Den russischen und französischen Mitgliedern der Kommission seien Sonderweisungen erteilt, jede geheime Abmachung zwischen der griechischen Regierung und Finanzleuten zu verhindern, von denen man annehme, daß sie für England thätig seien.

Spanien.

Das neue Kabinete ist wie folgt zusammengesetzt: Sagasta Präsident, Guyon Auswärtige Angelegenheiten, Romero Giron Justiz, General Correa Krieg, Contreadmiral Bermeja Marine, Lopez Puigcerver Finanzen, Capbepon Inneres, Graf Diquena Arbeiten und Mores Kolonien.

Türkei.

Nach einer Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel vom 2. d. M. richtete die Pforte neuerdings eine Note an die Mächte, in welcher sie den früheren Protest gegen die Unwirksamkeit des europäischen Protektorats über Kreta wiederholt und betont.

Bewaffnete kretische Insurgenten haben aus dem Bezirke innerhalb des Militärkorbons Viehherden fortgeschleppt.

In Sitia kam der Schiffsleutnant Chevalier einer von bewaffneten Aufständischen angegriffenen türkischen Barke zu Hilfe und nahm drei der Angreifer fest, die er gefangen setzte.

Afien.

Unter der Anklage, das Mitglied des Bestauschusses Rand durch einen Schuß schwer verwundet und den Lieutenant Dherst am 22. Juni bei Poonah erschossen zu haben, ist ein Individuum verhaftet worden. Auf die Entdeckung der Mörder war eine Belohnung von 10000 Rupien ausgesetzt.

Afrika.

Wie dem „Neuter'schen Bureau“ aus Merawi vom 2. d. M. gemeldet wird, hat Kitchner Pascha telegraphisch mitgeteilt, daß die Streitmacht Osman Digma's am 23. September den Abbara überschritten habe und sich gegenwärtig in der Richtung auf Omdurman zurückziehe. In Verber seien Briefe aus Suakin eingetroffen, was beweise, daß die Straße dorthin offen sei. Alle Stämme des östlichen Sudan hätten sich von dem Khalifen abgewandt.

Amerika.

Nach Meldungen aus Guatemala macht die Regierung gegenwärtig die Streitkräfte von Totonicapan mobil und trifft Vorbereitungen für den Angriff der Aufständischen in der Umgegend von Totonicapan. Eine entscheidende Schlacht wird erwartet. — Präsident Harrios hat ein

Dekret erlassen, durch welches den Aufständischen, welche die Waffen niederlegen, Amnestie gewährt wird.

Einem in London eingetroffenen Telegramm aus Brasilien zufolge hätten kürzlich bei Canudos heftige, mehrere Tage andauernde Kämpfe stattgefunden. Die Verluste seien auf beiden Seiten bedeutende gewesen. Es sei den Regierungstruppen nicht geglückt, den festen Platz der Aufständischen zu nehmen.

Von Nah und Fern.

Schwerin i. Meckl., 4. Okt. Gestern Abend fand eine Trauerandacht für den Herzog Friedrich Wilhelm statt, an welcher die anwesenden Fürlichkeiten theilnahmen; Oberkirchenrath Bard hielt die Trauerrede. Heute war die Leiche des Herzogs, in geschlossenem Sarge, in Parade ausgestellt. Sechs Offiziere von Mecklenburger Truppentheilen und von der Marine hielten Ehrenwache. Der Sarg war mit Blumen bedeckt, Trauerfanfaren brannten an den Seiten. Unter Orgelklang zog die Beerdigung vorüber. Heute Abend findet eine Trauerliturgie statt.

Köln, 2. Okt. In der vielbesprochenen Angelegenheit der Verhaftung einer unbescholtenen Dame hatte sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Oberstaatsanwaltschaft die Eröffnung des Verfahrens gegen den Schutzmann Kiefer abgelehnt. Der eigentliche Thatbestand stellt sich erst jetzt folgendermaßen heraus. Die Polizei fahndete auf eine Dirne Namens Fakhender. Fräulein Fakhender ging an dem verhängnisvollen Tage zufällig auf der Straße eine zeitlang neben einer Dirne. Als nun Kiefer sie nach ihrem Namen fragte, glaubte er die Fakhender vor sich zu haben und schritt zur Verhaftung. Da dieser Irrthum als entschuldigbar angesehen wird, ist die Anklage wegen ungesetzlicher Verhaftung fallen gelassen worden. Wegen der Nichtfreilassung trotz der Legitimierung der jungen Dame ist der Schutzmann disziplinarisch bestraft worden. Es bleibt nur noch seine Verfolgung wegen fahrlässiger Körperverletzung übrig, da er sein Opfer so gezerrt hat, daß blaue Flecke und Aehnliches davon zurückblieben. Das Oberlandesgericht hat jetzt verfügt, daß eine neue Untersuchung eingeleitet wird, in der die Zeugen vernommen werden sollen.

Köln, 4. Oktober. Die nach Anlegung des Brandes im Sommertheater dem Restaurateur gewordene briefliche Drohung, in den nächsten Tagen würden weitere Brände ausbrechen, ist gestern zur Wahrheit geworden. Gestern Abend stand plötzlich ein großer, zum bekannten Watter'schen Fischerhaus gehöriger, mit Meuschen dichtbesetzter hölzerner Tanzsaal in Brand, der große Ausdehnung annahm. Die zahlreichen, in der Nähe liegenden Vergnügungsorte waren stark gefährdet, indessen bewirkte die Feuerwehr von Köln und Mülheim, welche rasch zur Stelle war, durch energisches Eingreifen die Lokalisierung des Brandes. Zahlreichen Personen, sowie der Musikkapelle gelang die Rettung durch die hofwärts gelegenen Fenster. Einige Personen wurden leicht verletzt. Das Feuer war an zwei mit Petroleum getränkten Stellen ausgebrochen. Unter den Bewohnern jenes Stadttheiles herrscht unbeschreibliche Aufregung.

Eisenbahnunfälle. Der München-Berliner Schnellzug überfuhr am Sonnabend nahe der Station Götting bei Freising ein von München heimkehrendes Fuhrwerk aus Günzenhausen. Zwei Personen, die auf dem Wagen saßen, wurden verstimmt. Die beiden Toten sind Familienväter einer hinterläßt sechs unmündige Kinder. In ganz kurzer Zeit sind in der Nähe von Freising sechs Personen überfahren worden. — Sonntag fuhr im Zentralbahnhof in Straßburg infolge falscher Weichenstellung der von Mülhausen kommende Güterzug auf einen zum Auslaufen bereitstehenden Güterzug. Eine Lokomotive und drei Wagen wurden stark beschädigt.

Zum Kapitel „Verminderung des Schreibwerks“ wird folgender Fall aus der Nähe von Alfeld (Hannover) berichtet: Auf der Bahnstation ist ein Wasserglas verunglückt. Der Vorsteher beantragt bei der Direktion die Genehmigung zur Anschaffung eines Glases im Werthe von 20 Pfennig. Darauf kommt die Verfügung, ein Glas für 10 Pfennig zu kaufen. Hierauf begiebt sich der Beamte persönlich zum Kaufmann und fragt an, ob er für 10 Pfennig jenen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begiebt sich der Vorsteher zurück in sein Bureau und sucht die nöthigen Formulare. Er übergibt zwei davon einem Bahnarbeiter mit der Weisung, diese dem Kaufmann zu bringen und das Glas zu holen. Der Kaufmann müsse die Formulare aber genau durchlesen, ausfüllen und unterschreiben und sich später seine 10 Pf. von der Stationskasse abholen. Da der Kaufmann gerade beschäftigt ist, giebt er dem Arbeiter das Glas mit der Bemerkung, er solle das Glas sammt Formularen nur so mitnehmen, für die vielen Umstände wolle er das Glas der Bahnverwaltung lieber — schenken! So geschahen am 10. September 1897. Neugierig darf man nun auf die Verfügungen und Sühnungsurtheile sein, die jetzt doch erlassen werden müssen. So muß es gemacht werden, wenn man sparen und nebenbei das viele Schreibwerk vermindern will.

In Deutchen in Oberhessen wurden in der vergangenen Woche nach amtlicher Mittheilung 63 Typhuserkrankungen polizeilich angemeldet. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 1346, wovon 69 tödtlich verliefen.

Wegen Zweikampfes standen in Münster vier Mitglieder der schlagenden Verbindung „Frankonia“ und vier der „Teutonia“ vor der Strafkammer, die gegen sechs Angeklagte auf je drei Monate, gegen zwei auf je drei Monate und eine Woche Festungshaft erkannte.

Kleine Manöververgeßlichkeiten. In Benediktstein im Harz lagen im letzten Manöver Soldaten eine Nacht in Quartier. Nach ihrem Ausmarsch wurden folgende Gegenstände aufgefunden

und dem dortigen Magistratsbureau zugestellt: ein Fahrrad, drei Tornister, ein Helm, 15 Feldmützen, zwei Paar Strümpfe, einige Hemden, mehrere Paar Stiefel, mehrere Taschenmesser, eine Kiste Wein, Schießschuhe, Geldbeutel, Putzzeug, Kaiser Wilhelms-Medaillen, sowie Patronenhülsen, und Mägenpatronen in großer Anzahl. Im Ganzen waren es über 150 Gegenstände, welche dem Bureau eingeliefert und von dort aus dem Kommando des vierten Armeekorps zugestellt wurden. Das dürfte einige „Rafen“ gekostet haben!

Zum Tode verurtheilt. Im Wiederanfrageverfahren wurde am Sonnabend vom Schwurgericht Guben nach dreitägiger Verhandlung der Fabrikarbeiter Franz Paake aus Gassen zum Tode verurtheilt, nachdem ein früheres Schwurgericht ihn freigesprochen hatte. Paake, der gegenwärtig in der Strafanstalt zu Moabit wegen Meineides und Anstiftung zum Meineide eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt, war beschuldig, seine Geliebte, die Fabrikarbeiterin Anna Zschüner, in das Wasser geworfen zu haben, wo sie ertrank.

Mode-Bericht Winter 1897/98. Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Von Seidentoffen steht immer noch das Taffetgewebe in der Gunst der Mode, neben Surah, und sind namentlich die praktischen Blouenstoffe sehr beliebt; am meisten verlangt sind farbige Stoffe und zwar große Karos in schwarz-weiß und farbig-weiß, sowie die kleidsamen „Schotten“ in den entzückendsten Kombinationen, letztere auch in ganz kleinen Dessins für ganze Roben. Ferner Changeant-Seide in uni und fagonirt, sowie Damaste mit Moirée-Effekten; die Moirées-Velours werden durch Moirée-Imperial und Velours Fleuri verdrängt; das letztere ist ein herrliches, reiches Gewebe, wohlgeeignet für große Gala-Toiletten, von unvergleichlichem sammtartigen Feuer. Auch Merveilleux in schwarz und farbig, Satin Duchesse, Radzimir, Gros de Londres, gestreifte Stoffe, Armüres in uni und Changeant in ganz reizenden kleinen Effekten zc. sind viel von Paris und London bestellt worden, so daß jeder Geschmack im weitgehendsten Sinne befriedigt werden kann. — Von neuen Farben scheinen grau in allen Abstufungen, pfaublau, braun und violett bevorzugt zu werden; hochmodern sind grüne und dunkelblauschwarze Nuancen.

Eine werthvolle postalische Neuerung ist in Italien eingeführt worden, nämlich die Geldsendungspostkarte. Dem Absender kleinerer Geldbeträge steht eine eigene Korrespondenzkarte zur Verfügung, auf die der Betrag der Sendung in Postmarken aufzukleben ist. Dem Adressaten wird bei Uebergabe der Karte der Wert der aufgeklebten Marken in Geld ausbezahlt. Diese Geldsendungspostkarte hat sich als eine außerordentlich zweckmäßige Verkehrserleichterung erwiesen. Besonders den Gerichten gegenüber, die bekanntlich die Annahme von Briefmarken (die man im geschäftlichen Leben ja gewöhnlich zur Begahlung kleinerer Beträge benötigt) an Zahlungsstatt verweigern, wo man also gezwungen ist, z. B. einen Betrag von 25 Pf. per Postanweisung, die 20 Pf. Porto kostet (dazu 5 Pf. Bestellgebühr), auf das Postamt zu tragen und dort die Bescheinigung abzuwarten, wäre diese Neuerung gewiß am Platze.

Ein „menschlicher“ Engländer. Kapitän Searle, der Befehlshaber einer Abtheilung schottischer Hochländer aus der englischen Besatzung in Südafrika, hat, wie jetzt von ihm selbst zugegeben wird, dem Rebellenhauptling Luka Jantje den Kopf abschlagen lassen. Der einzige Zweck war, den Kopf einem Museum zu schenken.

Ein verrücktes Vermächtniß. In Monts in Belgien starb kürzlich ein bekannter Lebemann, der seinen Freunden 12,000 Mark mit der Bedingung hinterließ, daß dieser Betrag dazu verwendet werden sollte, in den seinem Tode folgenden sechs Monaten von besagten Freunden in einem bestimmten Restaurant vermindert zu werden. So weit gut. Allein die Sache hatte einen Haken, und die lachenden Erben denken jetzt allen Ernstes daran, das Testament anzusehen. Sie haben sich nämlich laut Bestimmung des Erblassers dahin verpflichtet, stets in schwarzen Handschuhen und zu der Muff eines und desselben Trauermantels zu diniren. Auf die Dauer wird so etwas langweilig. Noch mehr, täglich kommt neben den übrigen Speisen stets das gleiche Lieblingsgericht des Verstorbenen ein etwas schwer verdauliches Taubenragout, auf die Tafel, und der Wirth ist angewiesen, darauf zu sehen, daß nichts davon übrig bleibt. Das Wort „Toujours perdrix“ hat für die Bethheiligten jetzt einen besonders unangenehmen Klang.

Antwerpen, 4. Oktober. In der vergangenen Nacht führen zwei von Lootsen geführte Schaluppen, eine belgische und eine holländische, auf einen in Vlissingen eingetroffenen deutschen Dampfer zu, um ihre Dienste anzubieten. Die beiden Schaluppen stießen zusammen, das holländische Boot schlug um; von der 8 Mann zählenden Besatzung wurden 4 Mann gerettet, die übrigen kamen ums Leben.

Bombay, 4. Oktober. Nach einer Meldung des „Neuter'schen Bureau“ ist hier ein Schreiben des Reisenden Henry Savage Landor eingelaufen, der, nach einem erfolglosen Versuch, L'Assa zu erreichen, nach Indien zurückgekehrt ist. Landor trat seine Expedition nach Tibet mit 30 Mann an, von denen 28 nach dem Betreten dieses Landes desertirten. Er führte 56 Märsche mit einem Träger und einem Kuli aus, verlor alle Vorräthe und gerieth in die Gefangenschaft der Tibetaner. Dieselben legten sie in Ketten und verurtheilten sie zum Tode, der Träger wurde grausam gepeitscht und Landor zum Nichtplaz gebracht, wo er mit glühenden Eisen gemartert wurde. Die Tibetaner beschloßen darauf, ihn zu enthaupten, doch that der Dalai-Lama der Exekution im letzten Augenblick Einhalt und wandelte die Strafe der Enthauptung in Folterung um, durch welche Landor am Rückgrat, an den Beinen, Füßen, Armen, und Händen verletzt wurde. Acht Tage lang lag er in Fesseln, seine Diener 18 Tage lang. Schließlich wurden die Gefangenen

entlassen, und Landor ist jetzt, mit 22 Wunden bedeckt nach Indien zurückgekehrt.

Aus den Provinzen.

Austerburg, 4. Okt. Recht unglücklich hatte der Zugführer vom Zuge 66 am 1. ds. Mts. seine Fahrt ausgeführt. Derselbe hatte am genannten Tage von der Hauptkasse 3000 Mark Vorschuß für die Stationskasse zu Kl. Gnie zu überbringen. Bei Ankunft in Kl.-Gnie nahm er die Kasse aus dem Packwagen und legte dieselbe unbefonnener Weise auf das Trittbrett des Packwagens, um zunächst einen neu eingestellten Viehwagen zu notiren. Er vergaß die Kasse und als der Zug bereits fertig zur Abfahrt war, erinnerte der dortige Stations-Vorsteher den Zugführer, ob er denn kein Geld für die Stationskasse hätte, da die Station telegraphisch benachrichtigt sei, daß mit dem Zuge 3000 Mark eingehen würden. Der Zugführer erschraf, aber alles Suchen war vergebens, denn die Geldtasche mit Inhalt war plötzlich verschwunden. Depeschen wurden gleich nach allen Richtungen abgegeben, die aber bis jetzt zu keinem Resultat führten. Das Geld sollte zur Auszahlung der Beamtengelder zum 1. Oktober dienen. Der schuldige Beamte wird gemäß der Dienstsanweisung für den Verlust haftbar gemacht werden.

lokale Nachrichten.

Göbing, 5. Oktober 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 6. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, vielstark Nebel. Auffrischende Winde.

Der kaiserliche Sonderzug passirte um 1 Uhr 25 Min. unsern Bahnhof. Der Kaiser, welcher Jägeruniform trug, hatte nebst Gefolge im Salonwagen Platz genommen, das Gesicht dem Bahnsteig zugekehrt. Der Bahnhof war während der Durchfahrt gesperrt. Die Reisenden aus dem Personenzuge, der 1 Uhr 8 Min. hier eintrifft, durften die Wagen während der Durchfahrt nicht verlassen und wurden die Thüren verschlossen gehalten. Die Schichtarbeiter hatten sich bei Treppenhof hinter den Bretterzäunen und auf den Dächern aufgestellt und riefen beim Passiren des Zuges ein kräftiges „Hurrah!“

Sonderzug. Mit dem um 7 Uhr 30 Min. früh von hier nach Danzig abfahrenden Personenzuge fuhren bereits fünfzig Personen des Schichtarbeiterstabes nach Danzig, um dem Stapellauf des Schiffes Kaiser Friedrich beizuwohnen. Zu dem Sonderzuge, welcher 10 Uhr 30 Min. Vorm. abfuhr, waren über 200 Personen angemeldet.

Generalversammlung der Bürgerressource. Gestern Abend hielt die Bürgerressource eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Kellner, eröffnete die Versammlung mit dem Nachweise, daß dieselbe statutengemäß einberufen worden ist. Die Jahresrechnung pro 1896/97 ist durch die Herren Minkley und Gehrmann geprüft und für richtig befunden worden. Die Rechnung wird dem Vorsteher werden in den Festauschuss gewählt die Herren Buchhalter Jantke, Kaufmann Freymuth, Braumeister Strauß, Kaufmann Schlicker, Kaufmann Lewin und Kaufmann Fuchs.

Theater. Moser's Lustspiel „Ultimo“ hatte gestern die dreifache Aufgabe, den Zuschauerraum zu füllen, das Publikum angenehm zu unterhalten und die Leistungsfähigkeit des diesjährigen Schauspielpersonals auf dem Gebiet des Lustspiels zu erweisen. So wenig der erste Zweck erreicht wurde, um so mehr konnte man in ganzen mit der Lösung der beiden letzteren Aufgaben zufrieden sein. Das Publikum amüßte sich über die trotz aller vorhandenen Unwahrscheinlichkeiten ansprechende Handlung und die zahlreichen empfindungs- und humorvollen Stellen des Dialogs und gab seine Zufriedenheit mit der Aufführung durch lebhaften Applaus zu erkennen. Die Mitwirkenden endlich zeigten, daß sie nicht bloß auf dem Gebiete des berberischen Schwanks, sondern auch auf dem des feineren Lustspiels Heimathrecht erworben haben. Den jovialen Kommerzienrath Schlegel gab Herr Weigel mit trefflicher Charakteristik und würdiger Haltung, indem er die Umgangsformen des Mannes von Stand und Bildung mit dem energischen Auftreten des rastlos thätigen, jeder Phrase abholben Kaufmanns zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen wußte. Weniger glücklich war der Professor Schlegel des Herrn Schwaiger angelegt, der bisweilen einen zu lebhaften Stich in's Lächerliche hatte. Hier das richtige Maas zu halten, muß Herr Schwaiger sich noch bemühen, auch die Gesten sind bisweilen noch gar zu edig. Im übrigen ist aber der auf die Rolle verwandte Fleiß voll anzuerkennen. Herr Banse war in der so dankbaren Rolle des Georg Richter ungleich. Bald sprudelte er von Lebenslust über, bald zeigte sich in seiner Sprechweise und Mimik ein Zug der Ermüdung, für den wir eine Erklärung hätten, wenn Herr Banse diese Rolle zum ersten Male gespielt und daher noch nicht ganz in ihr aufgegangen sein sollte. Die guten Momente waren aber weit häufiger als die weniger guten, so daß der Darsteller den ihm spendeten Beifall durchaus verdiente. Ein lebenswürdiges Geschöpfchen machte Josepha Stein aus der Tochter des Kommerzienraths und ihr gleich kam Elsa Petri als Tochter des Professors. Die Kommerzienrathin und die Professorin hatten in den Damen Jacorn und Belte n gute Vertretung gefunden, ebenso gab Herr Schweizer den schüchternen Berndt mit Geschick, auch Herr Julius stand als Herr von Haas seinen Mann, wenngleich derselbe manchmal fader erschien, als nöthig war. Ein zierliches Kabinetsstück machte Herr Heinisch aus der kleinen Rolle des Onkels Lange. Die anderen Rollen waren ebenfalls angemessen besetzt, so daß der Gesamtindruck der Vorstellung ein befriedigender war.

Vom Standesamt. Im Monat September sind 162 Geburten (83 männl., 79 weibl.), 5 Todtgeburten (3 männl., 2 weibl.), 110 Sterbefälle,

(57 männl., 53 weibl.) gemeldet und 44 Ehe-

Kunstgewerbe. Das unser Kunstgewerbe in Blüte steht, beweist ein prächtiges Buffet, das in der Werkstatt des Herrn Andree hierher selbst ent-

Meif. Diese Nacht war das Thermometer einen halben Grad unter Null gesunken und waren die Dächer und Gräber weiß bereift.

Wegen Betruges ist heute hier der von der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft stiefbrüderlich gesuchte Agent Franz Dibezer aus Pr. Holland verhaftet worden.

Vom Schlachthofe. Im hiesigen städtischen Schlachthofe wurden im Monat September geschlachtet: 110 Bullen, 29 Ochsen, 111 Kühe, 63 Störche, zusammen 313 Rinder, 8 Pferde, 1000 Schweine, 140 Kälber, 543 Schafe, 20 Ziegen, überhaupt 2024 Thiere.

Schöffengericht. Aus Eifersucht griff die Nachtwächterin Wilhelmine K. von hier ihren Ehemann mit einem Holzstiel an, welcher dann die Frau prügelte, so daß die Eigenthümer Th. Schen

Abgelehnte Auszeichnung. In einem nahegelegenen Kreise Ostpreußens hat die vorgelegte Behörde dem Lehrer B. in M. bei Gelegenheit seines Uebertritts in den Ruhestand, als Anerkennung für

Wahlvorbereitungen. Unter den westpreussischen Polen zeigen sich bereits die Anfänge einer Wahlagitatio für die Neuwahlen von 1898.

Taschensfahrplan. Die Winter-Ausgabe des Taschensfahrplans für die Ostprovinzen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zum Preise

von 10 Pfg. pro Stück zu haben. Wir versehen dabei nicht, unsere Leser auf das praktische Büchlein aufmerksam zu machen.

Frau Nuschka Buze, die von ihren Gastspielen am hiesigen Stadt-Theater auch bei uns als treffliche Schauspielerin bekannt ist, wird unter die Direktoren gehen. Sie hat das Neue Theater in Berlin vom 1. September 1898 ab auf zehn Jahre gepachtet.

Für reisende Kaufleute von Bedeutung ist ein Prozeß, der kürzlich vor dem Kammergericht zur Entscheidung gekommen ist.

Die Feuerweh als Werkzeug. Nach § 310 Straf-Gesetzbuch ist der Thäter einer Brandstiftung straflos, wenn er den Brand wieder gelöscht, bevor derselbe entdekt und ein weiterer als der durch die

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 5. October, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Preise der Coursmärkte. Königsberg, 5. October, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

Danzig, 4. October. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne, gegen Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Stettin, 4. October. Loco ohne Faß mit 70,00 M. Consumsteuer 42,50.

Magdeburg, 4. October. Kornzuder excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder excl. von 88 % Rendement —, neue 9,37—9,45.

Unheil verhütet. Todt sind der Zugführer und ein Heizer. Verlezt sind 10 Personen, darunter am schwersten ein Schaffner und drei Reisende.

Madrid, 5. Okt. In dem neuen Kabinett hat Pio Sutilon, nicht Gyon wie gemeldet war, die auswärtigen Angelegenheiten übernommen.

Athen, 5. Okt. (Böf. Zig.) Morgen wird die neue Regierung vor der Kammer erscheinen, aber kein Programm vorlegen, noch andere Erklärungen abgeben, sondern nur als Vertrauensfrage beantragen, daß die Kammer die Sitzungen einstelle.

Bombay, 5. Okt. Das gestern festgenommene Individuum ist der 28jährige Advokat Damodar Chapekar Deccani, ein Brahmine.

Seiteres. Bonmots über das Duell Baden-Wolf. Seitdem man in Wien sich von der ersten Verblüffung über das Duell Baden-Wolf erholt hat, flattern auch schon einige Bonmots über die Affäre auf.

Börse und Handel. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 5. October, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Preise der Coursmärkte. Königsberg, 5. October, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

Danzig, 4. October. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne, gegen Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Stettin, 4. October. Loco ohne Faß mit 70,00 M. Consumsteuer 42,50.

Magdeburg, 4. October. Kornzuder excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder excl. von 88 % Rendement —, neue 9,37—9,45.

Glasgow, 4. Oct. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 44 sh 6 d. Ruhig.

Unentbehrlich hat sich Dr. Thompson's Seifenpulver seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen gemacht. Dasselbe macht die Wäsche blendend weiß, ohne dieselbe anzugreifen, und giebt ihr einen angenehmen, frischen Geruch.

Elbinger Standesamt. Vom 5. October 1897. Geburten: Arbeiter August Dornbusch L. — Metallreher Ferdinand Siemens S. — Schlosser Carl Müller Jw. 2 L. — Schlosser August Blum L. — Maurergeselle Gustav Fietkau S. — Fabrikarbeiter Heinrich Gutjahr S. — Fabrikarbeiter Friedrich Brunau S.

Sterbefälle: Hospitalitin Wittve Henriette Gottjahr, geb. Beck 81 J. — Fabrikarbeiter Friedrich Bogaleki S. 6 M. — Rentiere Wm. Rachel Lettau, geb. Schief 75 J. — Zimmergesellen-Wwe. Henriette Spiegelberg, geb. Hoppe 73 J. — Rutscher August Rater L. 6 M. — Schuhmachermeister August Nickel 77 J.

Weingrundforst. Donnerstag: Schmandwaffeln.

Tages-Ordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 8. October 1897.

1. Betrifft Neu- bzw. Ergänzungs-wahlen für ausscheidende resp. verstorbene Stadtverordnete.
2. Wahl von Vertrauensmännern für die Wahl der Schöffen und Geschworenen pro 1898.
3. Wahl eines Vorstehers der II. Knaben-schule.
4. Wahl eines Vorstehers des Industrie-hauses und Mitvorstehers des Convent-Knabenstifts.
5. Rechnung über den Bau des Predigerwohnhauses für die Pfarrrer von St. Marien.
6. Wahl zweier Mitglieder des Curatoriums der städt. Sparkasse.
7. Rechnung über den Bau der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule zu Elbing.
8. Betr. Einrichtung von Gasbeleuchtung in der Altstadt. Grünstraße.
9. Petition von Anwohnern der Gr. Zahlerstraße wegen Anschluß an die städt. Wasserleitung.
10. Lehrerbeförderungsordnung betreffend.
11. Petition wegen Verbesserung des Kinnsteins vor dem Grundstücke Neueguststraße Nr. 1.
12. Wahl von bürgerlichen Mitgliedern der Ersatz-Commission des hiesigen Stadtfreies.
13. Betr. die Regelung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Buchwalde.
14. Revision der städt. Sparkasse pro September.
15. Revision des städt. Leihamts pro September.
16. Zahlung von Altersversicherungsbeiträgen für die Feuerwehrmannschaft.
17. Das Nivelement der Stadt betr.
18. Anstellung eines Beamten.
19. Rechnung der Convent-Frauenstiftung pro 1896/97.
20. Gabenbewilligungen.
21. Jahresrechnung der städt. Wasserwerke pro 1896/97.

Der Stadtverordneten-Vorsicher. gez. Horn.

Bekanntmachung Die revidirte Rechnung von dem Gemeindegut der Neustadt pro 1. April 1896/97 wird vom 10. October ab 8 Tage lang in unserer Calculatur, Zimmer Nr. 41, zur Einsicht der Corporations-Mitglieder ausliegen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Heute ist in unser Gesellschaftsregister bei der unter Nr. 119 registrierten, hier domicilirten Handelsgesellschaft **Theodor Lehmann** eingetragen, daß die Gesellschaft in Folge Todes des Kaufmanns **Theodor Lehmann** aufgelöst ist, daß der Kaufmann **Max Lehmann** die Firma fortführt und daß dieselbe unter Nr. 938 in das Firmenregister übertragen ist. Zugleich ist in unser Firmenregister unter Nr. 938 die Firma **Theodor Lehmann** in Elbing und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Lehmann** daselbst eingetragen. Elbing, den 28. September 1897. **Königliches Amtsgericht.**

Elegante

Damenhüte.

Th. Jacoby,

Fischerstrasse 24.

Die letzten Neuheiten sind eingetroffen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiedurch die ergebene Anzeige, dass ich mein Geschäft für

elektrische Beleuchtungsartikel

eröffnet und

Kronleuchter, Wandarme, Deckenbeleuchtungen, Ampeln, Tischlampen etc.

von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten** stets am Lager haben und zu

billigsten Preisen

abgeben werde.

Gleichzeitig übernehme

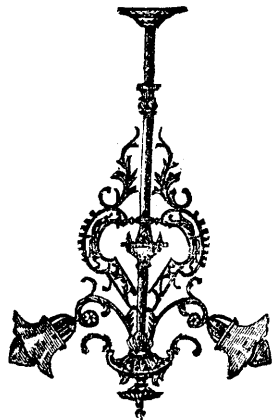
elektrische Lichtanlagen

bei **sauberster** Ausführung zu ebenfalls **billigsten** Preisen.

Gas- und Petroleum-Kronleuchter, Wandarme etc. etc. werden in **geschmackvollster** Weise für elektrisches Licht umgearbeitet.

Hochachtungsvoll ergebenst

C. Wosegien.



Liederhain.

Stadt-Theater

Mittwoch, den 6. Oktober:
(Duzendbillets gültig.)

Größter Lacherfolg. Bocksprünge.

Schwank in 3 Akten von Hirschberger und Kraak.

In Berlin über 100 Mal zur Ausführung gekommen.
Größtes Zug- und Kassenstück sämtlicher Bühnen!

Donnerstag, den 7. Oktober.

Zum 1. Male:

Novität! **Ferréol.** Novität!

Ferréol.

Schauspiel in 4 Akten von B. Sardou.

Voranzeige!

Sonntag, den 10. Oktober:

Kyritz-Pyritz.

Große Gesangsposse von H. Wilken.
Musik von Michaelis.

Der Verkauf der Duzend-Billets findet von 10-1 Uhr im Theater-Bureau statt.

Kasseneröffnung: Vorm. 10-1 Uhr, Nachm. 3-4 Uhr, Abends 6 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Königsberger Stadttheater.
Mittwoch: **Cavalleria Rusticana.**
Balliet-Divertissement. Der Bajazzo.

Danziger Stadttheater.

Mittwoch: **Zar und Zimmermann.**
Donnerstag: **Die fünfte Schwadron.**
Freitag: **Der Troubadour.**

Außerordentliche Versammlung

der Mitglieder der Tischlerinnung
Montag, den 18. d. M., Nachmittags
3 Uhr, in unserem Versammlungslokal
bei Herrn **Wehser.**

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung zum Anhang betreffs der Unterstützungs- und Begräbnis-kasse.
 2. Freisprechen und Einschreiben der Lehrlinge.
 3. Einziehen der Beiträge.
 4. Gewerbliche Besprechungen.
- Die Vollzähligkeit und pünktliches Erscheinen ist Ehrensache der Mitglieder.
Der Vorstand,

Freitag, den 8. Oktober cr.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,

sollen im Auftrage der Herren **Karkutsch & Migge,**
Königsberg i. Pr.,

ca. 250 T. Fettberinge

in Auktion verkauft werden.

Albert Walde.

Gewinne

der

Königsberger Thiergarten-Lotterie

Ziehung 13. Oktober cr.

1 Gewinn im W. von 25000 Mark	5 Gewinne à 100 "
1 " " " " 6000 "	20 " " " 50 "
1 " " " " 3000 "	100 " " " 20 "
1 " " " " 1000 "	150 " " " 10 "
2 Gewinne à " " 500 "	
3 " " " " 200 "	
Zus. 2000 Gewinne = 50180 Mark	

Sämtliche Gewinne bestehen aus soliden, leicht verwertbaren Gold- u. Silbergegenständen.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose aus verschiedenen Tausenden zu kaufen.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto und Gewinnliste nach auswärts 30 Pf. extra empfiehlt die Generalagentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sowie hier die Herren **R. Lessing, Cajetan Noppe, C. Komm, Albert Kirstein, Heinrich Martin-kus, Herm. Penner, Cornelius Siebert, Reinhold Kühn, J. Gustävel, F. Becker, Emil Ascher, A. F. Grossmann** und die

Expedition der „**Altpreuß. Ztg.**“

Möbel-Lager

von

H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,

Herrenstraße Nr. 15 **Elbing,** Herrenstraße Nr. 15.

Ausführung sämtlicher Bauarbeiten,

sowie

Übernahme von Laden- u. Einrichtungen jeden Genres.

Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Zur Herbst- u. Winter-Saison

alle Neuheiten in

Paletot-, Anzug- u. Hosenstoffen
in reichhaltigster Auswahl bei billiger Preisnotirung empfiehlt

A. Glagau,

Alter Markt 38.

Sämtliche Herren-Garderobe „nach Maß“ wird nur unter Garantie „**tabellos**“ abgegeben.

1897 er

Himbeersaft,

pro Pfund 50 Pfg.

Kirschsaft,

pro Pfund 45 Pfg.

empfiehlt die

Obsthalle

Alter Markt.



Die beste existierende

giffreie

Haarfarbe,

die unfehlbar echt färbt,

mit amtlichen Attesten bei

jeder Flasche, ist die

Ruß-Cytratt-Haarfarbe d. Kronen-Parfümerie, Franz Kuhn, Nürnberg. N. 1.50 und N. 3.— Man achte genau auf die Firma, da es viele schädliche Nachahmungen gibt. **Franz Kuhn, Kronen-Parfümerie, Nürnberg.** In **Elbing** bei **Fritz Laabs, Drog. & roth. Kreuz, Sunkerstr.**

Stickereien

jeder Art werden sauber und preiswert angefertigt.

Specialität:

Goldstickerei.

Jungferndamm 1a, part., bei **Lüders.**



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**

Fr. Schnur,

Musik-Direktent,

Alter Markt 50, Ecke Kettenbrunnenstr. empfiehlt sich zu **Concerten, Ballen, Hochzeiten, Vereins- und Privatfestlichkeiten** zu den coulantesten Bedingungen. Stelle auch **Klavierspieler.**

Tafel- u. Kochobst

empfiehlt billigst die

Obsthalle Alter Markt.

Für schriftliche Arbeiten aller Art, sowie **Buchführung** jeder Branche zc. und **Einrichtung** derselben empfiehlt sich billigst in und außer dem Hause

Anton Meissner,

Gr. Hommelstraße 14, I.

Knaben,

die **Wickel- und Cigarrenmachen,**

Mädchen,

die **nur Wickel- oder Cigarrenmachen** erlernen wollen, sowie **ausgelernte**

Wickel- und

Cigarrenmacherinnen

stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolff.

Ein Provisionsreisender

für **Colportage** (Hauszügen) gesucht. Offerten unt. **M. W. postlagernd.**

Ia Magdeburger Sauerkohl

empfing und empfiehlt

W. Dückmann.

Beste englische

Nußkohlen

(denaby-main)

empfehle ab Rahn.

J. Frühstück.

Tischlergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung. **F. Kusch.**

Ein Pferdestall

zu vier Pferden

wird zu mieten gesucht. Näheres unter
Schiffre **R. 234** in der Expedition
der „**Altpreußischen Zeitung**“ erbeten.

Ich habe in meinem Hause wegen
Verzehrung des Miethers eine
herrschafft. Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör per sofort
oder 1. Januar oder 1. April zu verm.
Gustav Herrmann Preuss,
Heiliggeiststraße 29.

Ich wohne jetzt **Sunker-**
straße 35, Ecke Sturmstr.,
gegenüber d. gr. Lustgarten.

Dr. Lotzin.

Von heute ab befindet sich mein
Comptoir

Große Hommelstraße 9, I.
Alfred Gröning.

Das Pfandleihgeschäft
von **S. Braun** bleibt Mitt-
woch, den 6. d. M., für An-
nahme und Ausgabe ge-
schlossen.

An Gaben und Geschenken vom
1. Juli bis 30. September 1897 sind
im Pestbude-Hospital eingegangen: Un-
genannt, vom Lande 3 Mk. Unge-
nannt, Neu-Terranova 2 Mk. Unge-
nannt, Pr. Königsdorf 6 Mk. Unge-
nannt, Augustwalde 3 Mk. Gottfried Grau,
Sorgenort 1 Mk. Unge-
nannt, Sorgen-
ort 1 Mk. Zoost, Marushoff 1 Mk.
Unge-
nannt, vom Lande 1 Mk. Unge-
nannt, Grünau-Söhe 9 Mk. Unge-
nannt, Elbing 10 Mk. Unge-
nannt, Streckfuß 1,50 Mk. Unge-
nannt, Fischerslampe 5 Mk. Günther, Neu-
Dollstadt 3 Mk. **Summa 46,50 Mk.**
Allen wohlthätigen Gebern unserer
herzlichen Dank

Der Vorstand
des Pestbude-Hospitals.

Benno Damus

Nachsch.

**Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.**

Aus den Provinzen.

Danzig, 4. Oktober. In Lebensgefahr gerieth gestern Nachmittag eine ganze Zahl von Ausflüglern beim Passiren des Bröner Waldes. Auf dem Wege vom Bahnhof nach dem Kurhause begriffen, so berichtet der „D. Ztg.“ ein Augenzeuge, fielen in dem Wäldchen kurz hintereinander mehrere Schüsse. Gleich darauf kamen einige Personen schreckensbleich aus dem Walde gelaufen und berichteten, daß ein Mann aus einem Revolver mehrere scharfe Schüsse in ihrer Nähe abgegeben habe. Gleich darauf fiel wieder ein Schuß. Bei der augenscheinlichen Lebensgefahr wagte niemand den Wald zu betreten und den Revolverhelden anzuhalten. Ein hinzukommender Offizier, welchem der Vorfall mitgeteilt wurde, requirirte sofort von der nahegelegenen Wache zwei Soldaten und durchsuchte den Wald, wobei es gelang, den Revolverhelfer in der Person eines zwanzigjährigen Mannes zu ergreifen. Der Vorfall hatte begreiflicherweise eine lebhaftige Erregung hervorgerufen.

Dirschau, 4. Okt. Wie lose einer gewissen Sorte unserer jungen Leute das Messer in der Tasche sitzt, beweist folgender Vorfall: Zwei Postassistenten, die Herren K. und A., waren eben im Begriffe, nach beendetem Dienst sich nach Hause zu begeben, als sie vor dem Stadtpostamt in der Berliner Vorstadt vier Burschen begegneten, von denen sie auf dem Bürgersteige ohne jede Veranlassung angerempelt wurden. Die Ausrufung des einen Postbeamten: „Na nu!“ genügte, um einen der Burschen das Messer, das er jedenfalls schon geöffnet in der Tasche getragen hatte, ziehen und auf die beiden Beamten eindringen zu lassen. Diese fanden es begreiflicher Weise gerathener, angesichts der Uebermacht der Messerstecher ihr Heil in der Flucht zu suchen. Herr K. erhielt dabei doch von einem der Rowdys einen Messerstich in die linke Hand, wobei ihm zwei Finger erheblich durch einen Schnitt verletzt wurden. Herr A. kam mit einem Faustschlage in das Gesicht davon. Die vier Burschen, die leider den beiden Herrn gänzlich unbekannt sind, gaben schließlich die Verfolgung auf. Ohne Zweifel wären die Beamten, wenn sie nur Miene gemacht hätten, Widerstand zu leisten, niedergestochen worden.

Marienwerder, 4. Okt. Ein schweres Verbrechen hat das jugendliche Dienstmädchen eines Besitzers in Hundewiese am vergangenen Mittwoch verübt. Sie hatte an diesem Tage von ihrer Dienstherrschaft Urlaub erbeten, um ihr acht Monate altes Kind bei Leuten unterzubringen. Dieses soll ihr angeblich nicht gelungen sein. Sie hat darauf ihr Kind erwürgt, ihm die Kleider ausgezogen und die kleine Leiche am Wege verscharrt. Der Dienstherrin der unnatürlichen Mutter fiel es auf, daß diese das Geld, welches sie zur Unterbringung des Kindes mitgenommen hatte, wieder nach Hause brachte. Sie machte dem zuständigen Gendarm Anzeige und vor diesem hat die Mörderin ein umfassendes Geständnis abgelegt. Selbstverständlich ist sie verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

S. Weisshöhe, 4. Oktober. Der Besitzer Streklau aus Kaisersdorf war auf den hiesigen Neß-

wiesen mit dem Aufladen von Heu beschäftigt, als plötzlich die Pferde anjagen. Hierbei fiel er rücklings vom hoch beladenen Wagen herab, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Br. Stargard, 3. Okt. Unter der Anklage, durch Fahrlässigkeit den Tod ihrer 2 1/2-jährigen Tochter Emma verschuldet zu haben, standen die Bahnwärter Ebert'schen Eheleute von Wärtersbude 157 vor der hiesigen Strafkammer. Sie hatten am 15. Juni ihre Tochter auf einem dicht am Eisenbahndamm gelegenen Platze ohne Aufsicht gelassen. Das Kind gelangte unbemerkt auf die Bahnstrecke und wurde von der Maschine eines Zuges überfahren. Es erfolgte Freisprechung.

Bromberg, 4. Okt. Ein Doppel-Selbstmord hat sich unter eigenthümlichen Umständen hier ereignet. Das „Bromb. Tagebl.“ hat über die traurige Affäre Folgendes festgestellt: In einer Schöpfung des Hintauer Waldes (Oberförsterei Jagdschütz) in der Nähe des Pulverschuppens wurden gestern früh um 7 Uhr zwei Männer erhängt aufgefunden. Ein Arbeiter, der des Weges ging, entdeckte die entseelten Körper und erstattete sogleich auf der Oberförsterei Anzeige. In den Selbstmorden wurden die Personen der Arbeiter Karl Bork und Lange von hier festgestellt. Die Motive der That sind noch nicht aufgeklärt, doch scheint es, daß die Weiden die schreckliche That im Kaufsch begangen haben. Lange hinterläßt eine Frau mit vier unermöglichten Kindern und ein fünftes Kind ist zu erwarten. Er wird als ein Mann geschildert, der zwar hie und da einmal dem Schnaps zusprach, sonst aber ein ordentlicher Mensch war. Da er Arbeit und Verdienst hatte und seine familiären Verhältnisse ihm zu Klagen keine Veranlassung gaben, da er ferner von der Absicht, sich das Leben zu nehmen, vorher nicht das Geringste hat verlauten lassen, so wird angenommen, daß er von Bork — einem unordentlichen Menschen, der die Absicht, sich das Leben zu nehmen, vorher in einem an seine alte Mutter gerichteten Briefe ausgesprochen haben soll — mit dem er am Sonnabend in mehreren Lokalen dem Schnaps zugesprochen hat, in angetrunkenem Zustande beredet worden ist, mit ihm gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Am Thortore wurde ein Zettel gefunden mit den von Bork geschriebenen Worten: „Wir fahren nach Jerusalem.“ Bork hat sich, bevor er sich erhängte, noch riefirt v. Da der Verdacht laut geworden ist, daß Bork den Lange, der keinen Grund zum Selbstmord gehabt zu haben scheint, wider dessen Willen aufgekuppelt und so ums Leben gebracht und dann sich selbst erhängt hat, so wird sich die behördlicherseits sofort eingeleitete Untersuchung jedenfalls auch auf die Prüfung der Frage erstrecken, ob nicht ein Mord und Selbstmord vorliegt.

Br. Holland, 4. Oktober. Ein entsetzliches Unglück ist heute früh dem Malermeister Herrn Julius Lage passiert. Wie das „Oberl. Volksblatt“ erfährt, wollte Herr L. in geschäftlichen Angelegenheiten ausfahren und für den Fall, daß sich unterwegs Gelegenheit zur Jagd bieten sollte, sein Gewehr mitnehmen. Bei Besichtigung desselben entlud es sich und eine Schrotladung fuhr in die

Stubendecke, leider auch mehrere Hagel hiervon Herrn L. oberhalb der Augen in den Kopf. Die Verwundung ist betrübender Weise eine derartige, daß der Arzt die Hoffnung aufgibt.

(?) **Allenstein, 3. Oktober.** Der Flachsbau ist in diesem Jahre so wenig lohnend gewesen, daß die Arbeitskosten kaum gedeckt worden sind. — Die schwarzen Krähen haben es jetzt besonders auf die Obstgärten abgesehen. Einem Besitzer hatten die Krähen alle Winteräpfel abgefressen und auch die Pflaumenbäume kahl gemacht. — Die Kartoffelernte ist hier wider Erwarten gut ausgefallen. Besonders sind die weißen Riesentartoffeln gut gerathen.

Allenstein, 3. Okt. Vor einigen Tagen war in der Oberförsterei K. der Reisende G. in der Familie des Oberförsterees anwesend und hatte mit dem Herrn des Hauses erregte Auseinandersetzungen, denen eine ähnliche bereits in einem hiesigen Hotel vorangegangen war. Da G. sich zu schweren Drohungen hinreißen ließ, so ließ der Oberförster einen benachbarten Förster mit geladenem Gewehr zu Hilfe holen. Mit diesem hatte G. einen heftigen Streit, doch gelang es, den erregten Gast wieder zu beruhigen. Nach einiger Zeit begab sich dieser vor das Wohnhaus und wurde später erschossen gefunden. Wahrscheinlich hat er sich mit seinem Revolver selbst getödtet. Wie verlautet, ist der Grund zu diesem traurigen Ereignisse in der Verweigerung der Hand einer Verwandten des Oberförsterees zu suchen.

Königsberg, 3. Oktober. Die Feier seines 50-jährigen Dienstjubiläums begeht am 5. Oktober der Senior der richterlichen Beamten des hiesigen Landgerichts, der Geheimrevisor und langjährige Vorsitzende der zweiten Strafkammer Herr Landgerichtsdirektor Nieki. 1824 in Marienburg geboren, wurde er 1853 Kreisrichter in Allenstein; später wurde er nach Reidenburg versetzt, wo er 1862 zum Kreisgerichtsrath ernannt wurde. Nachdem er 1864 Kreisgerichts-Direktor in Löben, 1870 in Köffel gewesen war, kam er 1872 nach Königsberg als Stadtgerichts-Direktor und Landgerichts-Direktor befördert. Im Jahre 1885 erhielt er den Charakter als Geheimrevisor.

Königsberg, 4. Okt. Glücklicherweise vom Stapel gelaufen ist vorgestern ein auf der hiesigen Werft für eine russische Rheederei erbaute eiserner Dampfer von 110 Fuß Länge und 15 Fuß Breite. Derselbe ist mit zwei Schiffschrauben ausgestattet, von denen jede durch eine besondere Dampfmaschine getrieben wird. Beide Maschinen sind in der Königsberger Maschinenfabrik hergestellt und heute dem Schiffsrumpf einverleibt worden. Die Beheizung wird mittelst Petroleum bewirkt werden, weil das letztere in Südrussland, woselbst der Dampfer zum Transport von Petroleum verwendet werden wird, billiger als jedes andere Heizungsmaterial ist. Ein in denselben Dimensionen gebaltener zweiter Dampfer für dieselbe Rheederei ist noch im Bau begriffen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 4. Oktober.

Wegen Diebstahls mittels Einschleichens in die

Wohnung einer Arbeiterfrau Wolff im Rückfalle hat sich die 17 Mal darunter auch mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiterin Mathilde Thobel aus Vogelgang bei Marienburg zu verantworten. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, der Gerichtshof hielt die Sache noch nicht für genügend aufgeklärt, und beschloß die Sache zu vertagen, zunächst auf telegraphischem Wege eine Hausdurchsuchung bei der Angeklagten anzuordnen und zum nächsten Termine anderweite Zeugen zu laden. — Der Knecht Fried. Niehl aus Schabwalde, z. Z. in Marienburg, der zur Zeit eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten verbüßt, hat sich wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung, Körperverletzung und Bedrohung zu verantworten. Der Angeklagte, der bei der That sinnlos betrunken gewesen sein will, begegnete am 17. April d. Js. auf dem nach Schabwalde führenden Nogatdamm dem Waisenknaben Janzen, welcher einen Beutel mit 10 Pfd. Reis trug. Diesen Beutel durchbohrte der Angekl., so daß der Reis auf die Erde auslief, dann prügelte er den Waisenknaben mit seinem Stock und bedrohte ihn noch mit Todtschlag, wenn er etwas ausgeben würde. Der Gerichtshof erkannte gegen Niehl auf eine Zusatzstrafe von 5 Monaten Gefängnis. — Der zeitige Zuchthausler Anton Schwarz, ohne Domizil, und 7 Mal vorbestraft, ist gefänglich, am 17. April d. J. eine Taschenuhr in Pangrabskolonie der Wittve Wiedek entwendet zu haben, wofür ihm eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zusätzlich auferlegt wird. — Der Arbeiter August Gottschalk aus Halbstadt, ein vielfach vorbestrafter Mensch, wird wegen eines zu Wiedau begangenen Bretterdiebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. — Die Arbeiter Adolf und August Witted und Friedrich Gutallus, sämtlich aus Bielau, Kreis Osterode, arbeiteten im Frühjahr d. J. in einer Kiesgrube bei Christburg. Am Himmelfesttage feierte der Erstangeklagte seinen Geburtstag und als die Köpfe bereits erhitzt waren, forderte Adolf Witted und Gutallus eine Tonne Bier einen halben Zentner Wurst und eine Tonne Seringe, was ihnen selbstverständlich durch den Kantinenwirth Broga nicht verabfolgt wurde. Hierüber erregt, äußerte Gutallus: „Dem Sprengen will die Bude in die Luft.“ Darauf wurde zunächst von Adolf Witted das Küchenfenster eingeworfen, dann wurden noch mehrere andere Fenster durch Steinwürfe zertrümmert, wodurch auch Fenstergardinen und ein Ofen beschädigt wurde. Gleich darauf wurde auch die Thüre mit einem Hauflog und mit einer Kießschippe eingeschlagen. Den entstandenen Schaden haben die Angeklagten mit 24 Mark 50 Pfg. bezahlt. Der Zeuge Frankewicz ist durch einen Wurf am Kopf getroffen worden, daß er stark blutete. Ferner hat August Witted noch den Broga mit der Kießschippe geschlagen. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen Adolf Witted auf drei Monate Gefängnis, gegen August Witted auf neun Monate Gefängnis eine und Woche Haft und gegen Friedrich Gutallus auf drei Monate Gefängnis.

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze von Th. Schmidt.

5) Nachdruck verboten.

Er besitzt Stolz und ein stark ausgeprägtes Ehrgefühl und so befürchtete ich, er könne sich, erfahre er Dein früheres Verhältnis, zurückziehen und Dich dadurch unglücklich machen, ich sehe jetzt, daß meine Befürchtung bereits eingetroffen ist.“

Marie, deren Kraft mit dem geräuschvollen Schließen der Thür hinter Günther — sie hörte dasselbe später noch oft in ihren Träumen und schrak dann jedesmal zusammen — zu Ende gewesen war, erhob sich mit Hilfe ihres Vaters und verbarag ihr thranenüberströmtes Antlitz an der Brust desselben.

„Es ist vorbei, Vater, er kommt nicht wieder, denn er hat heute erfahren, daß ich dem schrecklichen Menschen einst näher gestanden habe. O Vater, wäre ich doch todt! Ich kann es nicht ertragen, daß er sich mit Verachtung von mir wendet und seinen Skrupeln. Bitte, bitte, gehe ihm nach und sag ihm, er möge noch einmal zurückkommen, mir nur noch einige Minuten Gehör schenken.“ flehte Marie.

Der alte Mann schüttelte den Kopf und legte tief bekümmert seinen Arm um die schluchzende eblen Vaterherzens. Sie war als einziges Kind sein alles; er war stolz auf sie, und konnte das in der That auch sein, denn Marie besaß neben einem sanften, weichen Gemüth alle Tugenden eines wahrhaft edel gebildeten und häuslich erzogenen Mädchens. Da sie einst ein großes Vermögen erbt, so fehlte es ihr natürlich auch nicht an Freiern, aber sie hatte noch keinen Mann gefunden, der ihr und ihrem Vater gefiel.

„Ich vermag mich sehr wohl in Deine Gemüthsverfassung zu versetzen, mein armes Kind.“ sagte er, die Tochter an sich drückend, „und möchte Dir gern den im Zorn von uns gegangenen jungen Brauskopf zurückholen; aber wie ich ihn jetzt kenne, würde ihn keine Macht der Welt heute wieder hierher schaffen. Außerdem sträubt sich auch mein

Stolz dagegen, bei dem Mann in dieser Stunde ein etwas zu betteln. Er hat mich beleidigt, und nur der Umstand, daß er sich in ärgerlicher, gereizter Stimmung befand — er wird zweifellos von Jemand gegen uns aufgehetzt sein — entschuldigt ihn bei mir.“

Marie seufzte, durch ihren Körper riefelte es wie Eis — des Vaters Hilfe war ihre letzte Hoffnung gewesen.

„Er kommt nicht wieder, Vater,“ presste sie schluchzend hervor. „Er kann mir nicht verzeihen, daß ich ihn wegen des früheren Umgangs mit Horst im Unklaren ließ.“

Der Wirth suchte sein Kind zu beschwichtigen, obgleich er sich sagte, daß Günther wohl kaum sein Haus aus anderer als dienstlicher Veranlassung je wieder betreten würde. „Kind, so beruhige Dich doch. Ist es der Wille Gottes, so kommt er noch mal zurück zu Dir und berent, daß er in seiner Voreingenommenheit gegen uns gefehlt hat. Und thut er das nicht, nun, so laß ihn ruhig laufen, dann ist an ihm nichts verloren, dann hat er Dich nie wahr und treu geliebt. Du hast nichts zu bereuen, höchstens das Verschweigen der früheren heimlichen Verlobung mit dem Horst. Ebenso habe ich mir nichts vorzumerzen; ich fürchte seine Drohung nicht, mich der Hellsichtigkeit an dem in meinem Stalle auf der Heide vorgesundenen Tabak vor seiner Behörde zu bezichtigen. Weiß der Himmel, was jetzt für ein Geist in die Menschen hier gefahren ist, seitdem der Unhold aus Amerika wieder zurück ist! Leider darf ich nicht so reden wie ich möchte, sonst wollte ich den Burschen schon bald unter Schloß und Miegel bringen. Hüte Dich auch irgend einen dieser Bande zu reizen, diese Leute sind zu allen Schandthaten fähig. Das beweist der Brand in Neu-Rhebe, den alle dem schwarzen Dierk und seinem zusammengelaufenen Anhang deshalb zur Last legen, weil der Besitzer des Hauses einen der Bande wegen Verbergens von eingeschmuggelter Waare der Zollbehörde demüthigt hatte.“

Marie schien durch die Worte, die ihr Verhältniß zu Günther betrafen, ein wenig getrübt; sie trocknete ihre Thränen und wandte sich der häuslichen Arbeit zu, die ihr indeß heute nicht von der Hand gehen sollte.

Ja, der Vater hatte Recht. Wenn Günther sie wirklich liebte, so würde er sein Unrecht bald ein-

sehen und zu ihr zurückkehren. Er konnte ihr doch bei ruhiger Ueberlegung aus der vorübergehenden Liebhaft mit einem Manne, der zu der Zeit, als sie sich Irigigkeiten von ihm sagen ließ, noch ein rechtschaffener, unverborbener Mensch war, keinen Vorwurf machen. Welches junge Mädchen hat nicht schon im Wackfalter eine kleine Liebhaft gehabt, an der später ein anderer Mann, der es zum Altar führt, keinen Anstoß nimmt? Marie hatte ein reines Gewissen, und das war ihr ein großer Trost in ihrem Leid.

4. Kapitel.

Ein wahrer Freund.

Als Günther die Schmebische Wirthschaft verließ, dunkelte es bereits stark. Um vieles leichter trat er den Heimweg an. Nun war er fertig mit denen dort in der Schenke, denn was ihm seit Mittag auf der Seele brannte, das hatte er in einer keinen Zweifel an seiner Gesinnung mehr zulassenden Aussprache von derselben heruntergewälzt und sich damit seine Freiheit wiedererkaufte. Mochte nun mit Schmebes und seiner Tochter passiren, was wollte, er wurde davon nicht mehr betroffen, sein Ehr und sein guter Ruf liefen nicht mehr Gefahr, von anderen Menschen in den Schmutz gezogen zu werden. So urtheilte sein Verstand, der heue keine liebevoll-verzeihende Regung des Herzens aufkommen ließ.

Auf seinem Wege nach Hause ging Günther, der sich wegen des Fortschaffens des Tabaks eines andern besonnen hatte — er wollte durch eine List den oder die Eigenthümer desselben ermitteln —, noch einmal zu dem Schafstalle auf der Heide, ermunterte dort den Schäfer zur Wachsamkeit und gab ihm, um ihn für den der Zollbehörde zu leistenden Dienst zu belohnen, einen Thaler. Der Tabak würde erst in einigen Tagen von der Zollbehörde weggeholt werden, so bedeutete er den Alten. Er, der Schäfer, möge sich Nachts ruhig dem Schlaf in seinem in der Nähe stehenden Schäferkarren überlassen, der Stall würde von heute ab unausgesezt von Zollbeamten, die sich in dem wenige hundert Schritte entfernten Gehölz versteckt halten sollten, beobachtet. Er hoffte nun endlich mal die Schmugglerbande bei der That zu ertappen und den Mitgliedern derselben das Handwerk zu legen.

Unterwegs traf Günther einen älteren Kollegen,

der auch in Seede wohnte und der ein Revier zu beaufsichtigen hatte, daß die Moorolonie Dersum, südwestlich von ersterem Orte gelegen, mit einschloß. Dieses Revier gehörte mit zu den „unsichersten“; fast ganz im Moore gelegen, in dem die sonst für jeden Fremden unpassirbaren Fußwege den Schmugglern wohl bekannt waren, gelang es selbst den mit der Gegend gut vertrauten Beamten nur selten, einen Schmuggler zu erwischen.

Der College, sonst ein freundlicher, immer zu Späßen aufgelegter Mann war übler Laune.

„Denken Sie sich mein Vech,“ erzählte er. „Liese ich da bei dem Hundewetter zwei Stunden lang auf dem Bauche im Moore, sozusagen mit den Beinen im Holländischen und mit dem Rumpf im Preussischen, um einem Kerl aufzulauern, der, so war mir „gestochen“, jeden Nachmittag zehn Liter Spiritus ins Holländische hinüberschmuggeln soll. Gut! Der Mosje kommt richtig zu der bezeichneten Stunde an. Ich sehe schon von weitem, daß er den Spirit in der bekannten Manier erpediert, nämlich in Dönsenblasen, die er an zwei kräftigen Stöcken befestigt auf den Schultern trug. Ich lasse ihn bis dicht an die Grenze kommen, springe dann aus meinem hohen Heidegestrüpp auf und donnere ihm ein: „Halt! Grenzaufseher!“ entgegen. Der Mosje bleibt ruhig stehen, zieht schnell ein Taschmesser hervor und ritst! ritst! fährt daselbe in die Blasen hinein, daß der ganze Spirit im Nu zum Teufel ist. Na, mir war aber diesmal nicht das Phlegma geblieben, wie es heißt in dem bekannten Burschenliede „Der Spiritus zum Teufel ist, das Phlegma ist geblieben.“

„Ich ärgere mich schrecklich, zumal der Bursche eine höhnische Grimasse schneidet und mir zuruft: „Kommen S' nur, Herr Kontrolleur, hier liegt die Schmuggelwaare, holen S' sich.“

„Haben Sie denn den Kerl laufen lassen?“ fragte Günther.

„Natürlich! Was sollte ich mit dem Gallunken anfangen? Ich konnte ihn doch nur dann erst dem Zollaute in A. zur Bestrafung zuführen, wenn ich steuerbare Waare bei ihm gefunden hatte. Na, so'n paar Büsse mit dem Gewehrkolben hat's doch noch während hin- und herüber, und bloß einen von den sechs Teufelskerlen haben wir erst erwischt.“ Der Aufseher, eine martialische Erscheinung —

Durch andauernde Kränklichkeit veranlaßt, habe ich mein seit 24 Jahren bestehendes **Schuhwaaren-Geschäft** aufgegeben. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum meinen herzlichsten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen auszusprechen.

Mein Restwaarenlager,

sowie die Leisten meiner **Maafkundschaft**, hat Herr **Robert Radtke hier selbst, Fleischerstraße**, übernommen. Vornehmlich auf letzteres erlaube ich mir meine verehrliche Kundschaft mit nochmaligem Danke aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll
Adolf Behrendt.

Die von Herrn Schuhmachermeister **Adolf Behrendt** übernommenen

Restbestände

verkaufe ich von heute ab **bedeutend unter dem Herstellungs-werthe.**

Bestellungen nach Maaf

liefere ich sowohl für meine, als auch für die von Herrn Behrendt zufrieden gestellte Kundschaft bei bekanntem tadellosem Sitz in sauberster Ausführung.

Hochachtungsvoll
Robert Radtke, Schuhmachermeister.



Mädchen-Kleider
Mädchen-Mäntel
Mädchen-Jacken

empfehlen in besonders großer Auswahl

Franz Tolksdorff.

Apfelmarmelade per Pfd. 30 Pfg.
Kirschenmarmelade per Pfd. 50 Pfg.
Beerenobstmarmelade I per Pfd. 50 Pfg.
Beerenobstmarmelade II per Pfd. 40 Pfg.
Stachelbeermarmelade per 1 Pfd.-Gl. 60 Pfg.
Erdbeermarmelade per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.
Himbeermarmelade per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.
Drangemarmelade per 1 Pfd.-Gl. 1 Mt.
Apfelgelee I per 1/2 Pfd.-Glas 30 Pfg.
Apfelgelee II per Pfd. 30 Pfg.
empfehlen die

Obsthalle
Alter Markt.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
Willh. Riemann'sche Buch- u. Lith.-Anstalt
Berlin, Wilhelmstr. 41.

Bettfedern

in größter Auswahl am Plage zu allen erdenklichen Preisen, wirklich billig.

Desgleichen empfehle:

Betteinschüttungen, federdicht, von 0,25 an,

Bettbezüge, waschecht, breit, von 0,20 an,

Bettdecken, sehr groß, von 1,50 an,

Boye

in blau und roth, von 0,50 an,

Flanelle

in jeder Farbe von 0,40 an,

Tricotagen,

als Hemden, Hosen und Unterzüge in jeder Größe und Preis für Damen, Herren und Kinder.

Otto Reuter,

Brückstraße 6.

Thonfliesen.
Thonröhren, glasirt,
Thonkrippen, glasirt,

empfehlen bei großer Auswahl

C. Matthias,
Schleusendamm 1.

F. Koenig Nachfolger

Bruno Sieg, Elbing

empfehlen sein stark sortirtes Lager in:

eisernen Pumpen u. Wasserleitungs-röhren, Portland-Cement, alt. Eisenbahnschienen, doppelt. I Trägern, Drahtnägel, Fenster- und Thürbeschlägen, Ofen- u. Heerdgutzwaaren

zu billigsten Tagespreisen. Ferner:

Englische u. schlesische Kohlen jeder Art in nur bester Qualität.



Knaben-Anzüge,
Knaben-Paletots,
Knaben-Joppen,
Knaben-Blousen

empfehlen in reicher Auswahl zu sehr billigen, streng festen Preisen

Franz Tolksdorff.

ein ehemaliger Gardist — strich sich seinen langen grauen Schnurrbart über die Backen und ballte die Faust.

„Haben Sie den Kerl erkannt?“
„Ja; es ist der Pollak, einer der verwegensten Schmuggler.“

„Da habe ich heute Nachmittag einen besseren Fang gemacht,“ meinte Günther.

„Wirklich? Wo denn? Wen denn?“ fragte Burghard — so hieß der Kollege — eifrig.

„Nathen Sie mal: Ich fand sieben Ballen Tabak nicht weit von hier in einem Keller.“

„Sieben Ballen Tabak!“ wiederholte Burghard, erstaunt stehenbleibend. „Das sind ja nach meiner oberflächlichen Schätzung über tausend Pfund. Daß dich!“

„Nathen Sie doch mal, wo ich den Tabak fand, Sie Allermeltswisser,“ bemerkte Günther neckend. Wußte er doch, daß dieser Fund den älteren und erfahrenen Kollegen, der stets die an die Grenze geschickten Kandidaten der höheren Steuerlaufbahn mit einem mitleidigen Achselzucken anfang, mit Neid erfüllen mußte. Seine stetige Nebenart war, sobald ihm ein Supernumerar „vom grünen Tisch“ zur Erlernung des Dienstes an der Grenze überwiesen wurde: „Du lieber Gott, so ein Kindswort mit Kneifer und hohen Lackstiefeln soll hier die abgefeimten Burschen beim Schmuggel in den Mooren abfangen? Mann, Sie sollten nur lieber in ihrem Bureau auf dem Drehstuhl gelieben und den Frauensleuten mit Degen und Kneifer imponirt haben, hier imponiren sie mit Ihrem Jünglingsgesicht keinem Menschen.“

Trotz seiner häufigen boshaften Bemerkungen war Burghard doch bei allen Kollegen sehr beliebt, er war eine grade ehrliche Natur, ohne Faltschheit und Eigennuß.

„Ei, ich soll rathen, wo die sieben Ballen Tabak stecken? Nein, keine Ahnung!“

Günther drehte sich um, die Dämmerung ließ noch einen Ueberblick über die Landschaft bis zu dem Gehölz zu, vor dem der Schaffstall lag.

„Wissen Sie, wenn der alte halbwachsene Schaffstall dort gehört?“ fragte er ein wenig stolz auf seine in demselben gemachte Entdeckung.

„Freilich, der gehört Schmedes, Ihrem — eh — demnächstigen Herrn Schwiegerpapa.“

Günthers Stirn zog sich in Falten.

„Bitte, Herr Kollege, keine schlechte Witze. Sehen Sie dort in dem Stall liegen die Tabakballen. Habe sie einstweilen mit Beschlagnahme und den alten Schäfer Stampe als Wache dabei gestellt.“

„Nicht möglich. Das wäre ja die größte Dummheit, welche die Bande begehen konnte, denn der Stall wird doch hin und wieder von dem Schäfer noch benutzt.“

„Warum müssen es denn gerade die Leute von

der Bande des schwarzen Diert gewesen sein, die den Tabak in den Stall schafften?“ fragte Günther im Tone des Besserwissens.

„I, wer sonst denn, Herr Günther! Sie glauben doch nicht etwa, daß Schmedes selbst geschmuggelte Waare dort verbirgt?“

„Warum nicht?“

Burghard sah seinen jüngeren Kollegen erstaunt an.

„Na, was ist denn das?“ dachte er. „Gestern schilderte er mir noch den Alten als einen Mann, an dem wohl schwerlich ein Menschenkind einen Fehler entdecken würde, sprach von der Schönheit der Tochter und ihren Tugenden nur in Superlativen, sodas ein Blinder fühlen konnte: der ist bis über die Ohren in das schöne Mädchen verliebt, und heute stellt er sich beleidigt, wenn man ihn als Schwiegersohn des Schmedes bezeichnet. Hm, dahinter steckt was.“ Laut sagte er im Weitergehen:

„Mein lieber Herr Kollege, Sie sind ein tüchtiger und brauchbarer Beamter, aber wenn Sie auch dieses Mal wieder glauben, daß weil Sie in einem Gebäude des Schmedes eingeschmuggelte Waare entdecken, dieser auch der Besitzer derselben sein müsse, dann sind Sie wieder auf dem Holzwege. Ich kenne Schmedes nun seit zwanzig Jahren und ich möchte meinen Kopf dagegen wetten, daß derselbe in seinem Hause wesentlich kein Loth geschmuggelten Kaffees und keine Pfeife Tabak verbraucht hat. Der Alte wäre ein Narr, wollte er um elender paar Thaler willen sich die Zollbeamten, die alle nirgends lieber als bei ihm verkehren, zu Feinden machen. Bei dem Vermögen, das er besitzt, hat er es doch wahrlich auch nicht nöthig, sich schmuggeln.“

„Ich finde Ihre Parteinahme für diesen Mann doch ein wenig auffällig, Herr Burghard. Verzeihen Sie, wenn ich das so gerade heraus sage — sie lieben ja ein freies, offenes Wort. Der Kollege Schmeller, den ich heute Mittag eine Strecke Weges begleitete, hat mir verschiedene Dinge aus der sogenannten „Grenzschänke“ erzählt; danach erschienen mir die beiden Personen, Schmedes und seine Tochter, plötzlich doch in einem ganz anderen Lichte als bisher. Er, Schmeller, hält es durchaus nicht für unwahrscheinlich, daß Schmedes ein Fehler der bekannten Schmugglerbande sei und das geschickt zu verbergen wisse.“

Burghard blieb kopfschüttelnd stehen und knippte mit den Fingern.

„Dachte ich's doch!“ rief er unangenehm berührt.

„Also Schmeller ist der Ohrenbläser gewesen, der den biederen Alten und seine brave Tochter bei Ihnen angeschwärzt hat. Kennen Sie diesen Schmeller denn noch nicht?“

„Wieso? Was bedeutet diese Frage? Habe ich auch keine Beweise für seine Behauptung, daß Schmedes mit den Schmugglern unter einer Decke

steckt, so gewinnt es nach Lage der Sache doch immer mehr den Anschein, als hätte er recht. In einer anderen mich persönlich berührenden Sache hat Schmeller beispielsweise die volle Wahrheit gesagt, wie ich von den beiden Personen, von denen die Rede war, selbst gehört habe.“

Burghard horchte auf und sann eine Weile nach.

„Ach was, Herr Kollege,“ sagte er darauf barfisch.

„Der Schmeller ist ein altes Waschweib, ein unaufrichtiger Schwärzer.“

„Aber Herr Burghard?! Wie mögen Sie über einen Kollegen nur so verächtlich urtheilen?“ rief Günther unwillig.

„Ich bleibe dabei, der Schmeller hat Ihnen aus purer Neugierde gegen Schmedes und dessen Tochter ein Märchen aufgebunden, und ehe Sie mir nicht sagen, was er über meinen alten Freund Schmedes und dessen Tochter daher geschwätzt hat, nehme ich meine Worte nicht zurück. Uebrigens kennt der mich schon längst, er hütet sich, mir gegenüber etwas Nachtheiliges über die beiden Menschen auszusprechen; ich habe ihm schon mal gehörig den Kopf gewaschen. Der aufgeblasene Mensch hat sich vor Jahr und Tag bei der Tochter des Schmedes einen Korb geholt, daher rührt sein Haß gegen sie und ihren Vater.“

Günther besann sich einen Augenblick.

„Nun, Herr Burghard, Sie wissen ja über die Personalverhältnisse der Leute in hiesiger Gegend besser bescheid als ich. Ist Ihnen denn nicht bekannt, daß sich die Tochter des Schmedes vor Jahren schon heimlich mit dem sauberen Mosje, dem schwarzen Diert, verlobt hat?“

„Also das wars, was Schmeller Ihnen als sensationelle Neuigkeit ausgeplauscht hat. Nun — gewiß weiß ich das! die Geschichte ist schon an die fünf Jahre alt und längst aus.“

„Sind Sie davon fest überzeugt?“ fragte Günther seinen Weg fortsetzend.

„Freilich! der Bursche hat sich vier Jahre in Amerika herumgetrieben und ist dort ganz verbummelt. Als er vor einigen Monaten in dem Glauben zurückkam, seine schlechten Vermögensverhältnisse — er hat in den vier Jahren sein ganzes schönes Anwesen durchgebracht — durch eine Heirath mit der Tochter des Schmedes wieder aufzubessern, da ist er, wie das ganz selbstverständlich war, gehörig abgeblüht.“

„Wissen Sie das sicher?“

„Gewiß! der alte Schmedes hat es mir selbst erzählt. Außerdem — was rede ich; sehen Sie dem Burschen doch mal ins Gesicht; welches anständige Mädchen nimmt wohl solchen wüsten Menschen?“

„Ach, Herr Burghard, wenn sie sich nur nicht täuschen. Die Frauen haben oft einen seltsamen Geschmack. „Ein ewig Räthsel ist doch ein

Frauenherz!“ jagt bekanntlich einer unserer größten Dichter.“

„Stimmt! Bloß in diesem Falle nicht. Und wenn Sie sich durch die heute erfahrene frühere bedeutungslose und vorübergehende Liebhaft der Kleinen haben bestimmen lassen, sich von ihr zurückziehen und sie aufzugeben, wenn Sie ferner aus dem Verdacht des Tabaks in Schmedes Stalle den Verdacht schöpfen, der alte Mann wäre ein Fehler der Schmuggler, dann thun Sie den beiden mir lieben Menschen ein schreiendes Unrecht an. Lassen Sie das uns' Himmels willen meiner Frau nicht merken, daß Sie die süße Kleine sitzen lassen wollen, sie würde Ihnen nie wieder ein Wort sagen und im Leben nicht wieder gut werden. Und Sie wissen doch, was meine kluge Alte für große Stücke auf Sie hält. Nehmen Sie ihr nicht den Glauben an Ihre noble und ehrenhafte Gesinnung.“

Günther war erschrocken, daß sein Geheimniß bereits dem Kollegen und dessen Frau bekannt geworden war, während er bis zur Stunde in der Meinung lebte, es wüßte keine Menschenseele darum. Er gerieth in einige Verlegenheit. Schüchtern fragte er:

„Sie setzten so bestimmt ein Liebesverhältniß zwischen mir und der Tochter des Schmedes voraus — woraus entnehmen sie das, oder woher wissen Sie das?“

Burghard lachte laut auf.

„Ach Herr Günther, Sie wären ein herzlich schlechter Schaulpieler geworden, Sie können sich garnicht verstellen. Außerdem — sehen Sie mal hier.“ Der Kollege nahm einen feinen rosarothten Bogen Papier aus seinem Dienstbuche — „das haben Sie gestern bei uns in der Stube verloren. Nur das eine Wort „Marie“ steht oben und dann folgen zwanzig hübsche Verse. Habe sie alle meiner Frau vorgelesen; die hat dicke Thränen der Rührung und Freude darüber vergossen, daß Sie die reizende Kleine so lieb haben. Am Schluß heißt es da: Du meinst ich könnt' Dich einmal meiden, O, sprich nicht so, der Tod nur soll uns scheiden. Na, wie stimmt det?“ sagt der Berliner.

Günther war wie ein entappter Schulknabe frebseroth im Gesicht geworden.

„Geben Sie mir das Papier zurück, Herr Burghard,“ sagte er in heftigem Ton.

„Damit Sie's entzwei reißen — nein, ich werde es an seine Adresse befördern.“

„Dazu sind Sie nicht beauftragt! Das Papier gehört mir!“

„Hm! Freilich! Wenn Sie in solchem Tone Ihr geistiges Eigenthum reklamiren, dann allerdings. Hier, bitte!“

(Fortsetzung folgt.)